

„Lasst uns über Geld sprechen“

Schluss mit dem Rätselraten im Elternhaus: Kirstin Wulf wirbt als Autorin und Coach für einen offeneren Umgang mit Tabuthema

Über Geld spricht man nicht. Das ist ein ungeschriebenes Gesetz – auch in Kirstin Wulfs Kindheit auf einem Bauernhof vor den Toren Lüneburgs. Warum, darüber macht sie sich jahrelang keine großen Gedanken. Bis ihr fünfjähriger Sohn ihr eines Tages eröffnet, dass er Gesteinsbrocken vom Mars verkaufen und damit reich werden könnte. Die Politikwissenschaftlerin beginnt darüber nachzudenken, wie Menschen eigentlich mit Geld aufwachsen. Und kommt eines Tages zu dem Schluss: „Wir müssen mit unseren Kindern mehr über Geld sprechen.“

2011 macht sie sich in Berlin als Über-Geld-Sprecherin selbstständig, am 1. März erscheint ihr erstes Buch „Dann geh doch zur Bank und hol dir welches. Rätselraten ums Geld im Elternhaus“. Im Interview mit LZ-Redakteurin Anna Sprockhoff spricht die 48-Jährige über Gerechtigkeit, Neid und den Grund, warum über Geld zu sprechen, kein Tabu mehr sein darf.

Interview

☛ Frau Wulf, lassen Sie uns über Geld sprechen. Wie viel verdient man so als Über-Geld-Sprecherin?

Kirstin Wulf: Das kann ich natürlich nicht sagen. Wenn wir befreundet wären, würde ich mit Ihnen darüber sprechen können. Ich spreche auch mit meinen Söhnen darüber, wobei es auch da nicht immer um Summen geht.

☛ Das heißt, das Über-Geld-Sprechen hat Grenzen?

Wulf: Ja. Vor allem, wenn es um konkrete Summen geht. Trotzdem ist es wichtig, Kinder, die danach fragen, nicht abzuweigen. Und auf keinen Fall Sätze zu sagen wie „Darüber spricht man nicht.“ Meine Söhne bekommen mit – und wir sprechen immer wieder darüber – dass eine Selbstständigkeit hart erarbeitet werden muss. Und dass es gerade am Anfang knapp ist oder werden kann. Besser ist es, wenn Geld kein Tabu ist.

☛ Warum ist es so wichtig, dass in Familien offener über Geld gesprochen wird?

Wulf: Vor einem Jahr twitterte Naina aus Köln: „Ich bin fast 18 und habe keine Ahnung von Steuern, Miete und Versicherungen. Aber ich kann eine Gedichtanalyse in vier Sprachen schreiben.“ Ein Fall, der bundesweit Schlagzeilen gemacht hat und der das Problem deutlich zeigt: Es gibt immer mehr Menschen, denen nicht nur im Umgang mit Geld elementare Alltagskompetenzen fehlen. Auch die Zahl derer, die sich ver- oder gar überschulden, steigt. In meiner Kind-

heit war es verpönt, über seine Verhältnisse zu leben. Heute locken die Null-Prozent-Finanzierungen und Kreditangebote an jeder Ecke, Werbung macht selbst vor Zweijährigen nicht mehr halt. Ich halte es schon fast für grob fahrlässig, wenn Eltern ihren Kindern nicht das Handwerkszeug mitgeben, damit umzugehen. Das heißt nicht, dass Kinder ohne Konsum leben sollen. Im Gegenteil: Sie müssen den Umgang damit einüben wie Lesen, Rechnen oder das Überqueren einer Straße.

☛ Was ist das Problem mit dem Geld? Warum sprechen wir so ungern darüber?

Wulf: Das Thema Geld ist hochemotional und oft verknüpft mit negativen Erlebnissen aus der Kindheit. Eltern streiten sich um Geld, gemeinsame Einkäufe im Supermarkt werden zu wahren Horror-Trips. Außerdem erleben wir schon früh: Wer Geld hat, hat die Entscheidungshoheit. Wer keins hat, hat das Nachsehen. Oft beginnt das schon beim Taschengeld. Wer darf sich eigentlich was kaufen? Und wie viel? Wer findet was wichtig oder unwichtig? Die wenigsten Menschen haben ein gutes Verhältnis zu Geld. Es konfrontiert uns mit unserem Leben, mit Fragen wie: „Was habe ich eigentlich erreicht?“, „Wie gut habe ich im letzten Monat gewirtschaftet?“, „Habe ich alles im Griff?“ Kinder merken schon sehr früh, dass sich Erwachsene nicht so gerne mit dem Thema beschäftigen. Warum, das bleibt allerdings oft ein Rätsel. Und leider setzt sich niemand mit ihnen hin, um das Rätsel zu lösen.

☛ Bei Ihrer Arbeit sprechen Sie mit Kindern über Geld. Was denken die darüber?

Wulf: Je kleiner Kinder sind, desto spannender finden sie das Thema – es ist noch vergleichsweise unbelastet. Aber weil sie nichts darüber erfahren, machen sie sich ihre eigenen Erklärungen. Viele Kinder glauben, man muss nur zum Automaten gehen und Geld holen. Das System dahinter verstehen sie nicht. Wie auch? Der Arbeitgeber schickt Geld auf ein Konto, bezahlt wird mit der Karte. Um eine neue Jacke zu kaufen, reicht ein Klick im Internet. Geld ist heute kaum noch sichtbar, das macht es für Kinder noch schwerer zu verstehen. Gleichzeitig merken sie, dass man neidisch wird, wenn jemand anderes mehr Geld hat. Und sie erleben, dass Menschen offenbar kein Geld haben und darum betteln müssen.

☛ Neid, Armut, Verteilungskämpfe, überfordern wir unsere Kinder damit nicht?

Wulf: Kinder kriegen das doch mit. In der U-Bahn, im Fernsehen, im Kindergarten. Wir können sie davor nicht schützen. Also ist die Frage: Lasse ich mein Kind mit sei-



In Grimms Märchen „Tischlein deck dich“ fängt der Esel des Müllers an, Gold zu speien, sobald man „Bricklebrit“ sagt. Kirstin Wulf hat das Zauberwort zu ihrem Markennamen und den Esel zu ihrem Maskottchen gemacht, der daran erinnert, dass das Geld eben nicht aus dem Esel kommt – und auch Kinder das erfahren sollten.

Foto: t&w

nen Beobachtungen allein oder schaffe ich es, altersgerechte Erklärungen zu finden, die sie eben nicht überfordern? Wenn ein Elternteil arbeitslos wird und das Geld fehlt, dann beobachten Kinder das sehr genau. Doch in unserer Welt bleiben sie oft allein damit, entwickeln schlimmstenfalls sogar existenzielle Ängste. Das ist aus meiner Sicht viel dramatischer, als wenn man ihnen erklärt: Pass auf, Papa hat seinen Job verloren und wir müssen gerade den Gürtel ein bisschen enger schnallen. Andere haben gerade mehr Glück, aber jeder kann mal stolpern und wir schaffen das.

☛ Was sind die Grundregeln zum Thema Geld, die Kinder lernen sollten?

Wulf: Zunächst einmal dürfen Kinder lernen, wie das Geld in der Familie eigentlich verdient wird. Und was davon alles bezahlt werden muss. Eine wichtige Grundregel ist sicherlich: Geld erwirtschaftet sich nur durch Leistung. Oft sagen Eltern: „Glaubst du eigentlich, ich bin der Geldesel? Ich arbeite hart für mein Geld!“ Doch das ist für die meisten Kinder abstrakt, steht in keinem Zusammenhang zur eigenen Wahrnehmung. Sie bekommen ihr Geld meistens bedingungslos von den Eltern. Ich bin nicht dafür, dass Kinder für ihr Taschengeld arbeiten oder Geld für Schulnoten erhalten sollten. Genauso wenig sollten sie für Arbeiten im Haushalt bezahlt werden, dafür kriegen wir ja auch kein Geld. Ich halte es aber für wichtig, dass Leistung auch mal erlebt wird, zum Beispiel

beim ersten Schülerjob. Oder indem Opas Auto geputzt wird – also eine nicht alltägliche Sache. So merken Kinder, wie anstrengend es ist, zehn Euro zu verdienen. Und wie wertvoll diese zehn Euro sind. Diesen Zusammenhang herzustellen, ist für Kinder meines Erachtens sehr wichtig. So lernen sie am einfachsten.

☛ Was ist mit Taschengeld? Wie viel ist in welchem Alter angemessen?

Wulf: Das ist eigentlich die unwichtigste Frage. Wichtiger ist aus meiner Sicht, dass Eltern sich damit auseinandersetzen, was ihr Kind durch Taschengeld lernen soll.

☛ Zum Beispiel?

Wulf: Angenommen, mein Kind will sich einen neuen Fußball kaufen, für den das Taschengeld nicht reicht, dann muss es sparen. Und das heißt auch zu planen. Wie viel will ich diese Woche für den Fußball in die Spardose stecken? Mein gesamtes Taschengeld oder lasse ich etwas übrig für ein Eis beim Schulfest? Wenn wir Erwachsenen Sparziele erreichen wollen, geben wir ja auch zwischendurch Geld für etwas anderes aus. Das heißt, es braucht auch ein Glas für „Jetzt-Ausgaben“. Darüber darf man mit Kinder sprechen, fragen: „Was steht diese Woche an und wofür brauchst du diese Woche vielleicht noch Geld?“ Dabei lernen Kinder auch Prioritäten zu setzen, Geduld zu haben, zu kommunizieren im Umgang mit Geld. Es gibt sehr viele Alltagskompetenzen, die Kinder im Umgang mit Taschengeld lernen können. Wichtig dabei ist aber

Kirstin Wulf auf Sendung

Als Über-Geld-Sprecherin arbeitet Kirstin Wulf mit Eltern und Erzieherinnen ebenso wie mit Kindern und Jugendlichen. Sie hat Konzepte und Arbeitsmaterialien für Schulen und Kindergärten zum Thema Geld entwickelt, bietet Workshops, individuelles Coaching, Vorträge sowie Fortbildungen für Erzieher, Lehrer und vor allem Eltern an. Am 2. März ist Kirstin Wulf außerdem als Experte in der RTL-II-Dokumentation „Princess – Hilfe, ich bin shoppingsüchtig!“ zu sehen, die Sendung läuft von 22.15 bis 23.10 Uhr.

auch die Konsequenz der Erwachsenen. Denn wenn wir den Kindern für das Eis im Ernstfall dann doch wieder Geld zustecken, wird es den Umgang mit Geld kaum lernen. Und ganz wichtig: mit Kindern auch über ihre Gefühle beim Thema Geld sprechen

☛ Wie meinen Sie das?

Wulf: Neid zum Beispiel ist ein ganz großes Thema. Neid ist aber auch ein Gefühl, über das nicht gesprochen wird. Denn eigentlich ist es verpönt zu sagen, ich bin neidisch. Ich habe das mal erlebt, als ich mit meinem Sohn auf der Konfirmation seines Cousins war. Da hat er gesehen, wie es alle zehn Minuten an der Tür klingelte, ein Umschlag reingereicht wurde und sein Cousin einen Geldschein nach dem nächsten in ein Körbchen legte. Plötzlich wollte er dann mit mir sprechen und in einer ruhigen Ecke brach es aus ihm heraus: „Mama, ich bin so neidisch!“ Was macht man da als Mutter? Ich konnte ihm ja nicht 1000 Euro überweisen, damit dieses Gefühl verschwindet. Stattdessen habe ich ihn in den Arm genommen und gesagt: „Das kann ich gut verstehen.“ Dann haben wir überlegt, was können wir jetzt machen und er schlug vor, dass wir auf dem Rückweg ein Rubbellos für einen Euro kaufen,

das war zumindest die Option auf einen Hauptgewinn. Damit war das okay für ihn. Kinder müssen sagen dürfen, dass sie neidisch sind, das ist manchmal tröstender, als wenn man so tut, als sei dieses Gefühl gar nicht vorhanden. Zumal wir als Erwachsene diese Gefühle ja auch kennen.

☛ Was sollten Eltern also konkret ändern?

Wulf: Ich denke, der erste Schritt ist schon gemacht, wenn Eltern anfangen, über das Thema nachzudenken. Sich zu fragen, wie eigentlich das eigene Verhältnis zu Geld ist. Als Über-Geld-Sprecherin sage ich: Wer anfängt, über Geld zu sprechen, fängt an, darüber nachzudenken und gegebenenfalls Schritt für Schritt etwas anders zu machen. Ich kann Eltern nur dazu ermuntern, denn wenn Kinder nicht schon in frühen Jahren Routine im Umgang mit Geld sammeln, dann sind sie in ihrem Leben plötzlich an einem Punkt, an dem sie Entscheidungen treffen müssen, für die sie keine Grundlagen haben.

○ Einen Ausschnitt aus ihrem neuen Buch liest Kirstin Wulf exklusiv für die LZ: www.landeszeitung.de.

